



WWW.KGGP.DE

Gewalt gegen Polizisten

Das Phänomen, mögliche Ursachen und mögliche Reaktionen darauf (Keine Gewalt gegen Polizisten e.V.)

Impressum

V.i.S.d.P.

Gerke Minrath
Auf der Neide 3
53424 Remagen

Postadresse des Vereins:
Keine Gewalt gegen Polizisten e.V.
Postfach 13 12
53403 Remagen

05/2017

WirmachenDruck.de

Sparen Sie bis zu 50% beim Druck!

Das Urheberrecht an den in dieser Broschüre verwendeten Bildern liegt bei Gerke Minrath. Eine Verwendung ohne Zustimmung ist nicht gestattet.

Inhaltsverzeichnis

Impressum	1
Zur Autorin	3
Vorwort	4
1 Beispiele für Gewalt gegen Polizisten	6
1.1 Der 8. August 2011 in Gelsenkirchen.....	6
1.2 Der 28. Oktober 2011 bei Augsburg	8
1.3 Der 04. Mai 2016 in Ludwigshafen	9
1.4 Erste Jahreshälfte 2016 in Remagen	9
2 Datenlage	11
2.1 KFN-Studie	11
2.2 Montabaur-Studie	13
2.3 NRW-Studie	14
2.4 Bayern-Studie	14
2.5 Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundes	15
Polizeivollzugsbeamte als Opfer laut PKS des Bundes	16
2.6 Lagebilder der Länder.....	18
3 Widerstand und Beleidigung – was steckt dahinter?	20
3.1 Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte gemäß §113 StGB.....	20
3.2 Beleidigung von Polizeibeamten.....	21
Umfrageergebnis Beleidigungen.....	23
4 Wer sind die Täter?	24
5 Folgen	25
6 Mögliche Ursachen	27
6.1 Egoismus und Verwahrlosung.....	28
6.2 Junge Männer mit oppositioneller Kultur	28
6.3 Darstellung in Film und Fernsehen	30
6.4 Äußeres Erscheinungsbild	31
7 Bürgerliches Engagement	32
7.1. Der Verein	32
6.2 Unsere Ziele.....	32
6.3 Umsetzung	33
Information.....	33
Rückhalt	33
Interessiert?.....	35
Spendenkonto:	38

Zur Autorin

Diese Informationsschrift wurde verfasst und zusammengestellt von Gerke Minrath, der Vorsitzenden des im September 2011 gegründeten eingetragenen und gemeinnützigen Vereins "Keine Gewalt gegen Polizisten e.V.". Der Verein ging hervor aus einem von Frau Minrath ins Leben gerufenem Internet-Projekt, das ebenfalls den Namen "Keine Gewalt gegen Polizisten" trug.



Diese Broschüre dient in erster Linie der Darstellung des Problems der steigenden Gewalt gegen Polizeibeamte. Da Frau Minrath als Autorin der Broschüre die Informationen dazu zusammengetragen hat, schreibt sie im Regelfall aus der Ich-Perspektive. Ist die wertvolle Arbeit des Vereins gemeint, so wird selbstverständlich das "wir" benutzt.



WWW.KGGP.DE

Vorwort

Wir halten die deutsche Polizei nicht für perfekt. Auch halten wir den einzelnen Polizeibeamten auf der Straße nicht für unfehlbar. Das deckt sich mit dem ehemaligen Untertitel von Keine Gewalt gegen Polizisten e.V.:

Menschenrechte gelten auch für Polizeibeamte

Menschenrechte, weil sie Menschen sind – mit allen Konsequenzen. Sie haben Stärken und Schwächen, manche sind sympathisch, manche nicht. Aber keiner von ihnen verdient Prügel.

Aber genau das ist, was sie zunehmend beziehen. Ob die Gewalt gegen Polizeibeamte steigt oder nicht, ist strittig. Erste Studien lassen durchaus einen entsprechenden Trend erkennen. Fakt ist, dass sie definitiv zu hoch ist. Der Ton auf den Straßen wird rauer für jene, die für uns alle den Kopf hinhalten.

Der Untertitel ist ersetzt worden durch "Ein Verein von Bürgern für Polizeibeamte", um deutlich zu machen, dass wir keine Selbsthilfeorganisation von Polizeibeamten sind, sondern eben Bürger, die hinter ihren Polizistinnen und Polizisten stehen. Unser ehemaliger Untertitel gilt deswegen nicht weniger.

Wie man sich als Bürger das Klima auf der Straße genau vorzustellen hat, soll diese Schrift ein wenig verdeutlichen.

Wir sind ein Verein, der aus Nichtpolizisten und Polizeibeamten besteht, wobei die Nichtpolizisten weit überwiegen (siehe Kapitel 7). Uns stößt diese Gewalt ab. Bei allem Verständnis für berechtigten Zorn in der Bevölkerung kann es nicht angehen, dass Ärger über politische Entscheidungen auf dem Rücken von Polizeibeamten ausgetragen wird, die für Recht und Ordnung sorgen sollen. Noch weniger kann es angehen, dass die mangelhafte Frustrationstoleranz mancher sich Luft an staatlich finanzierten Punching-Balls macht.

Stellen wir uns für einen Augenblick eine Welt ohne Polizei vor. Im ersten Moment vielleicht sogar ganz verführerisch. Keiner mehr, der einem Bußgelder abnimmt, weil man den Bleifuß nicht hochbekommen hat. Keiner mehr, der einem lästige Grenzen setzt.

Aber auch niemand mehr, der uns schützt. Niemand mehr, der nachts zu Hilfe kommt, wenn ein Verrückter versucht, unsere Haustür einzuschlagen. Niemand mehr, der sich dazwischen stellt, wenn extremistische Demonstranten auf den ideologischen Gegner losgehen oder verfeindete Hooligans sich gegenseitig an die Kehle springen. Niemand, der die Ausweitung von Schlägereien verhindert. Niemand, der eine Flüchtlingssituation an vorderster Front bewältigt. Niemand, der die Täter von Mord, Totschlag und Vergewaltigung verfolgt und einer Gerichtsbarkeit zuführt. Niemand, an den man sich wenden kann, wenn man Opfer einer Gewalttat wurde...

Denken wir das zu Ende – das Resultat wäre totale Anarchie. Wer sich einmal damit beschäftigt hat, wie anarchistische Wohngemeinschaften funktionieren, weiß auch, dass nicht einmal eingefleischte Anarchisten ihre eigenen Theorien leben. Am Beispiel des Sudan, wo staatliche Institutionen komplett zusammengebrochen sind, kann man sehen, wohin eine Gesellschaft geht, die im Chaos gelandet ist. Es gilt das Recht des Stärkeren. Im Machtvakuum machen sich andere Instanzen breit, die eine gewisse Ordnung wiederherstellen, wie im Sudan Al Quaida. Wollen wir das?

Fakt ist, dass durch Personaleinsparungen im öffentlichen Sektor immer weniger Stellen für Polizisten vorgesehen werden. Damit einher geht ein Nachwuchsproblem, das nicht zuletzt mit dem Phänomen zu tun hat, das auch die Industrie- und Handelskammern beklagen – unsere Schulabgänger sind nicht mehr fit für den Beruf.

Folglich werden wir langfristig weniger Polizeibeamte haben. Also sollte die Gesellschaft nicht nur aus mitmenschlichen Gründen, sondern auch aus Selbsterhaltungstrieb, ein Interesse daran haben, dass die, die noch auf der Straße sind, nicht auch noch auf regelmäßiger Basis verletzt werden. Das führt nämlich nicht nur zu kurzfristigen Ausfällen, sondern auch durchaus zu langfristigen Folgen, wie wir in Kapitel 5 sehen werden.

Trotz aller Fehlerhaftigkeit, die jeder Mensch an sich hat, verdienen sie eigentlich Hochachtung dafür, dass sie unter den gegebenen Umständen immer noch ihrem Beruf nachgehen und für unsere Sicherheit sorgen. Für ihren Dienst an der Gesellschaft möchten wir ihnen ein bisschen zurückgeben.



1 Beispiele für Gewalt gegen Polizisten

1.1 Der 8. August 2011 in Gelsenkirchen

Zehn Minuten vor Mitternacht klingelte in der Einsatzleitstelle der Polizei Gelsenkirchen das Telefon. Gemeldet wurde ein Verkehrsunfall auf der Waterbergstraße im Ortsteil Bulmke – Hüllen. "Bitte schicken Sie einen Streifenwagen."

Eine Streife, bestehend aus einem 45 Jahre alten Polizisten und seiner 30 Jahre alten Kollegin, traf eine halbe Stunde später am gemeldeten Unfallort ein. Von einem Unfall keine Spur.

Beide stiegen aus dem Streifenwagen aus, um die Umgebung näher in Augenschein zu nehmen. Das nächste, was sie wahrnahmen, waren die Messerstiche, die ihnen hinterrücks zugefügt wurden. Ein 21-jähriger stach mehrfach massiv auf die beiden Menschen ein.

Dem Polizeibeamten gelang es noch, seine Dienstwaffe zu ziehen und auf den Angreifer zu schießen. Trotz seiner schweren Verletzungen konnte er noch einen Notruf absetzen.



Bildquelle: Falk Jaquart / pixelio.de

Die kurz darauf eintreffenden Polizeibeamten fanden ihre Kollegen und den Täter schwer verletzt vor. Alle drei wurden von Rettungswagen in

Krankenhäuser gebracht und notoperiert.¹ 45-jährige Polizist musste in ein künstliches Koma gelegt werden.² Alle haben überlebt, obwohl sie in akuter Lebensgefahr schwebten.³

Der Täter wurde am folgenden Tag ins Justizvollzugskrankenhaus Fröndenberg verlegt.⁴

Das geschah in Gelsenkirchen in der Nacht zum 9. August 2011. Im Februar 2012 fand der Prozess gegen den Täter vor dem Essener Schwurgericht statt. Am 6. März 2012 wurde er wegen einer Psychose als schuldunfähig eingestuft und in die Psychiatrie eingewiesen.

Die beiden Polizeibeamten waren sehr lange dienstunfähig. Der mittlerweile 48-jährige Polizist ist wieder im Dienst. Die 34-jährige Polizeibeamtin ist nach wie vor dienstunfähig (Stand Juli 2016).

Die 30-jährige Polizistin, die auch den Streifenwagen gefahren hatte, wurde von sieben Messerstichen in den Hals getroffen. Sie fiel nach hinten, konnte sich kaum mehr bewegen, denn das Rückenmark wurde dabei beschädigt. Während sie mit ihrem Handy die Leitstelle alarmierte, hörte sie, wie der Täter auf ihren Kollegen einstach. Dabei schrie er: "Jetzt schieß doch, töte mich endlich."

Ob sie jemals wieder als Polizistin arbeiten kann, ist ungewiss.

Ihr 45 Jahre alter Kollege bekam neun Messerstiche ab und erlitt dabei eine schwere Lungenverletzung. An die Worte des Täters kann er sich nicht erinnern.

Im Prozess machte der Täter zu seinem Motiv die Aussage, dass er von den Polizisten hätte erschossen werden wollen. Aber er habe nicht kampflös abtreten wollen. Wären die Polizisten gestorben, ohne ihn zu töten, so wäre er zum Landtag in Düsseldorf gefahren, um dort auf Politiker zu schießen, damit die Polizei ihn tötet.⁵

"Das war eine faire Sache, denn sie waren zu zweit mit Pistole"⁶, wie er sagte.

¹ Quelle: Pressemitteilung des Polizeipräsidiums Gelsenkirchen und der Staatsanwaltschaft Essen vom 09.08.2011

² Quelle: Pressemitteilung der Polizei Gelsenkirchen vom 11.08.2011

³ Quelle: Pressemitteilung des Polizeipräsidiums Gelsenkirchen und der Staatsanwaltschaft Essen vom 09.08.2011

⁴ Quelle: Pressemitteilung der Polizei Gelsenkirchen vom 11.08.2011

⁵ Die letzten beiden Abschnitte beziehen sich auf die Online-Artikel "21-jähriger gesteht Mordanschlag", Online-Artikel wdr.de vom 08.02.2012 und "Markus K. entschuldigt sich bei Polizisten für Hinterhaltangriff", Online-Artikel "Der Westen" vom 08.02.2012

⁶ Quelle: "Markus K. entschuldigt sich bei Polizisten für Hinterhaltangriff", Online-Artikel "Der Westen" vom 08.02.2012, (URL:

<http://www.derwesten.de/staedte/gelsenkirchen/markus-k-entschuldigt-sich-bei-polizisten-fuer-hinterhalt-angriff-id6329087.html>)

Letztlich stufte ihn das Essener Schwurgericht als schuldunfähig ein und wies ihn in die Psychiatrie ein.⁷

Er war einer der ersten Fälle, die bundesweit für Aufsehen sorgten. Da er aufzeigt, wie die Langzeitfolgen einer solchen Attacke auf Menschen in Uniform sind, spielt er auch weiterhin eine Rolle.

1.2 Der 28. Oktober 2011 bei Augsburg

Gegen drei Uhr morgens fiel einer Funkstreifenbesatzung im Naherholungsgebiet Siebentischwald ein mit zwei Personen besetztes Motorrad auf. Sie entschieden, es einer Kontrolle zu unterziehen. Der Fahrer flüchtete.

Nach einer kurzen Verfolgungsfahrt bemerkten die Polizeibeamten, dass das Motorrad auf einem Waldweg lag. Um sich umzusehen stieg der 41-jährige Polizist Mathias Vieth aus dem Streifenwagen aus. Aus der Dunkelheit fielen Schüsse, er schoss zurück, wurde jedoch von mehreren Kugeln tödlich getroffen. Seine 30-jährige Kollegin wurde nur leicht verletzt. Sie feuerte mit der Dienstpistole ins Ungewisse, doch die Täter wurden nicht getroffen und flüchteten zu Fuß. Die Polizistin funkte sofort Verstärkung und Rettungskräfte herbei. Trotz unmittelbaren Einsatzes des Notarztes verstarb Mathias Vieth noch am Tatort. Seine Kollegin ist traumatisiert.

Mittlerweile hat es insgesamt fünf Verhaftungen gegeben. Letztlich kristallisierten sich zwei Täter heraus. Man weiß, dass einer der Täter bereits 1975 einen Polizisten hinterrücks ermordet hat, als dieser einen gestohlenen BMW an einer Autobahnratsstätte kontrollieren wollte. Ein besonders bitteres Detail. Dieser wurde am 27. Februar 2014 wegen Mordes mit besonderer Schwere der Schuld zu lebenslanger Haft mit anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt. Der zweite Täter wurde am 5. März 2015 ebenfalls wegen besonderer Schwere der Schuld ebenfalls zu lebenslanger Haft verurteilt, allerdings ohne anschließende Sicherungsverwahrung.

Leider war das nicht der letzte Polizistenmord in Deutschland. Am 24. Dezember 2015 wurde der 46-jährige Polizist Christoph Rehm bei einem Einsatz auf dem Bahnhof in Herborn erstochen, sein Kollege wurde schwer verletzt. Der Prozess gegen den Täter läuft aktuell.

⁷ Quelle: "Messerangriff auf Polizisten – Täter nicht schuldfähig", Online-Artikel "Der Westen" vom 06.03.2012 URL: <http://www.derwesten.de/staedte/gelsenkirchen/messerangriff-auf-polizisten-taeter-nicht-schuldfaehig-id6432044.html>)

1.3 Der 04. Mai 2016 in Ludwigshafen⁸

Gewalt gegen Polizisten spielt sich auch in Rheinland-Pfalz ab. Ein Extremfall fand im Frühjahr in Ludwigshafen statt.

Gegen 13:00 Uhr wurde in der Ludwigshafener Innenstadt ein Polizist mit einem Messer attackiert.

Nach ersten Pressemeldungen war der 42-jährige Obdachlose auf den Beamten losgegangen und hatte ohne Vorwarnung mit einem Messer zugestochen. Der Polizist war mit einem Kollegen zu Fuß auf Streife gewesen.

Die Staatsanwaltschaft erklärte dazu, dass dieser Angriff nur mit einem Schusswaffengebrauch habe abgewehrt werden können.

Sowohl der angegriffene Polizist als auch der Angreifer waren schwer verletzt, der Angreifer erlag später seinen Verletzungen.

Die Ermittlungen führte das Polizeipräsidium Westpfalz mit Sitz in Kaiserslautern in Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft Frankenthal. Die Ermittlungen wurden im August 2016 eingestellt, die Staatsanwaltschaft erkannte auf Notwehr.

1.4 Erste Jahreshälfte 2016 in Remagen

Gewalt gegen Einsatzkräfte ist schon lange kein Thema mehr, das sich auf Großstädte beschränkt. Noch ist es kein tägliches Phänomen, aber es ist in Steigerung begriffen. Hier Ereignisse, die sich in der ersten Jahreshälfte 2016 im Bereich der Polizeiinspektion Remagen im nördlichen Rheinland-Pfalz abgespielt haben – einer eher ländlichen Inspektion im Landkreis Ahrweiler, der mit als der friedlichste Landkreis Deutschland bezeichnet werden darf. Die ersten davon fanden über die Karnevalstage statt.

Auch außerhalb des närrischen Treibens kommt es immer wieder zu Gewaltdelikten gegen die Polizei. Am Morgen des 04.02.2016 kam es bei einem Einsatz aufgrund einer randalierenden Person zu starken Widerstandshandlungen gegen die eingesetzten Beamten. Bereits beim Annähern an das Haus wurden zwei Polizeibeamte von dem augenscheinlich unter Betäubungsmittel einfluss stehenden Mann mit Fäkalien beworfen und mit Fäusten malträtiiert. Ein weiterer Angriff konnte trotz des Einsatzes von Pfefferspray kaum unterbunden werden. Die

⁸ Quellen: Online-Artikel des Spiegel vom 04.05.2010 "Ludwigshafen: Mann verletzt Polizist mit Messer – und wird angeschossen" (URL: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/ludwigshafen-mann-verletzt-polizist-und-wird-angeschossen-a-1090862.html>), sowie Pressemitteilungen des Polizeipräsidiums Rheinpfalz sowie der Staatsanwaltschaft Frankenthal

Festnahme des Tatverdächtigen gelang nur unter äußerster Kraftanstrengung von 6 eingesetzten Beamten.

Bei dem Einsatz wurden vier Beamte sowie der Tatverdächtige leicht verletzt.

Ebenfalls am 04.02.2016 kam es bei der Festnahme eines mit Haftbefehl gesuchten Straftäters, der es sich mit den Schwiegereltern verscherzte, zu Widerstandshandlungen gegen die eingesetzten Kräfte. Er trat und spuckte nach den Polizeibeamten und beleidigte diese mehrfach. Glücklicherweise kam es zu keinen Verletzungen.⁹

Im Rahmen der nach dem Karnevalsumzug in Remagen, Stadtteil Oedingen, stattfindenden Feier im dortigen Dorfgemeinschaftshaus wurde am 05.02.2016 eine randalierende Person der Örtlichkeit verwiesen. Nachdem die Person dem erteilten Platzverweis nicht nachkommen wollte, wurde sie in polizeilichen Gewahrsam genommen. Hierbei beleidigte die Person die eingesetzten Polizeibeamten und leistete aktiven Widerstand. Ein Beamter wurde leicht verletzt.¹⁰

In der Kölner Straße in Sinzig kam es im Bereich der Baustelle zur körperlichen Auseinandersetzung zwischen zwei alkoholisierten Männern.

Bei der Auseinandersetzung fielen beide Personen gegen einen Bauzaun.

Zwei Elemente des Bauzaunes stürzten zu Boden und verletzten hierbei die beiden weiblichen Begleitungen der Herren.



Bei der Identitätsfeststellung eines Herrn leistete dieser Widerstand und verletzte dabei zwei Beamte leicht.¹¹

⁹ Quelle: Pressemitteilung der Polizeiinspektion Remagen vom 07.02.2016

¹⁰ Quelle: ebd.

¹¹ Quelle: Pressemitteilung der Polizeiinspektion Remagen vom 12.06.2016

2 Datenlage

Zuerst war es ein nur Eindruck. Polizeibeamte sagten, es sei schlimmer als früher auf der Straße. Andere nannten diese Aussagen lächerlich. Es hat eine Weile gedauert und entsprechenden Drucks durch die Gewerkschaften bedurft, bis das Thema endlich auch mit einer ordentlichen Zahlenbasis angegangen wurde.

2.1 KFN-Studie¹²

Nachdem bereits im Jahr 2000 eine Studie zum Thema Gewalt gegen Polizeibeamte vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) gestartet worden war, wurde im Jahr 2009 eine neue Studie in Auftrag gegeben.

Die Studie von 2000 war eine Folge der Tatsache, dass in diesem Jahr insgesamt acht Polizeibeamte ihr Leben lassen mussten.

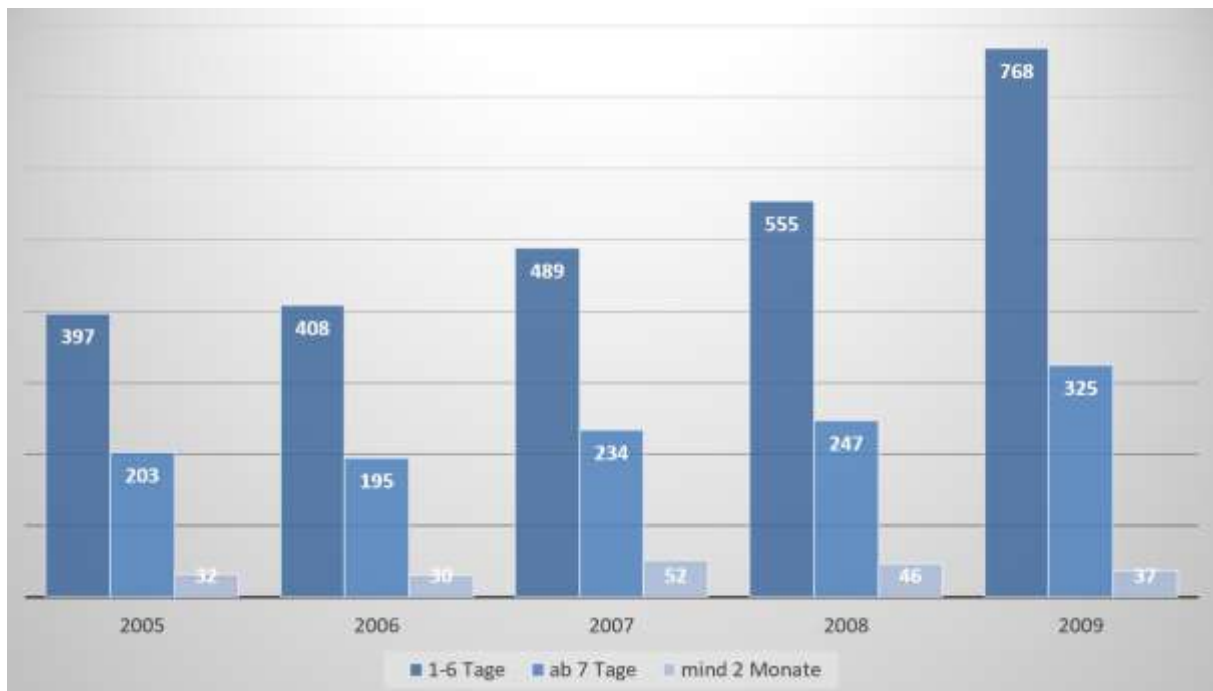
Die neue Studie von 2009 kam zu folgenden Ergebnissen:

- Die Gewalt trifft ganz überwiegend Streifenbeamte
- Männliche Beamte werden häufiger angegriffen als weibliche, jüngere Beamte häufiger als ältere und große Beamte häufiger als kleinere
- In den fünf Jahren vor 2009 ließ sich ein Anstieg in der Häufigkeit der Angriffe feststellen.



¹² Quellen: Zwischenberichte Nr. 1, 2 und 3 des KFN zur Studie "Gewalt gegen Polizeibeamte",
http://www.kfn.de/Forschungsbereiche_und_Projekte/Abgeschlossene_Projekte/Gewalt_gegen_Polizeibeamte_und_-beamtinnen_II.htm

Ein Vergleich der den Angriffen folgenden Dienstunfähigkeiten über die Zeit ergab einen klaren Anstieg der Übergriffe. Es handelt sich bei der nachstehenden Grafik um die Darstellung der Übergriffen nachfolgenden Dienstunfähigkeit: Bspw. waren in 2009 insgesamt 768 der befragten Polizisten zwischen einem und sechs Tagen dienstunfähig in Folge eines Übergriffs, 325 waren länger als sechs Tage dienstunfähig und 37 mindestens zwei Monate.



(Deutsche Polizei, August 2010, S.17)

Das KFN hat 17.692 Fragebögen, die Polizeibeamte im Rahmen einer Onlineumfrage zum Thema "Gewalt gegen Polizisten" ausgefüllt haben ausgewertet. Auch diese Ergebnisse weisen Schwächen auf. So sind jüngere Polizeibeamte deutlich überrepräsentiert, was mit der Art der Umfrage (online) zusammenhängen dürfte. Allein schon die Tatsache, dass es bundesweit ca. 260.000 Polizeibeamte gibt, von denen also nur etwa 6,8% die Fragebögen ausgefüllt haben, zeigt, dass man dieser Studie ernstzunehmende Hinweise entnehmen kann, sie aber auch nicht die Faktenlage zu 100% sicher darstellt.

Schon im Vorfeld war diese Studie bei nicht wenigen Polizeibeamten sehr umstritten, so dass möglicherweise viele, die Opfer von Gewalt wurden, nicht daran teilgenommen hatten.

Ein Trend, den man dieser Studie allerdings gesichert entnehmen kann, da er auch von anderen Studien unterstützt wird, ist der, dass überwiegend

Polizeibeamte im alltäglichen Streifendienst Opfer von Gewalt werden, erst dann folgen Demonstrationen und Großereignisse.¹³

Bestätigt wird dies auch durch das Lagebild des LKA Rheinland-Pfalz¹⁴ zu diesem Thema, hier die Zahlen von 2015:



2.2 Montabaur-Studie¹⁵

Eine junge Polizeibeamtin aus Rheinland-Pfalz untersuchte, ob die Ergebnisse der zweiten KFN-Studie, an der mit Berlin und Bremen zwei Stadtstaaten teilgenommen hatten, auch für den rein ländlichen Raum zutreffen. Dafür durchleuchtete sie die Zahlen des Jahres 2010 für die Polizeidirektion Montabaur im nördlichen Rheinland-Pfalz. Im Wesentlichen kam sie zu folgenden Ergebnissen.

- 95% der attackierten Polizeibeamten waren im Wechselschichtdienst tätig, also das, was wir Bürgerinnen und Bürger als "Streifenpolizisten" wahrnehmen. Soweit eine Parallele zu den Ergebnissen der KFN-Studie.

¹³ Quellen: Zwischenberichte Nr. 1 des KFN zur Studie "Gewalt gegen Polizeibeamte", S. 12, "Gewalt gegen die Polizei: Studie am Beispiel der PD Montabaur", Polizeikurier RLP 01.11, S. 26

¹⁴ Lagebild "Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte in Rheinland-Pfalz, 2015, S. 24

¹⁵ "Gewalt gegen die Polizei: Studie am Beispiel der PD Montabaur", Polizeikurier RLP 01.11, S. 26

- Anders als bei der KFN-Studie entsprach aber der Anteil der angegriffenen Frauen prozentual dem Anteil der Frauen in der Polizeidirektion. Das bedeutet, dass die Angreifer hier offenbar keine Unterschiede machten, ob ihnen eine Frau oder ein Mann gegenüberstanden.
- Auch in der Schwere der Verletzungen bei den weiblichen und männlichen Beamten gab es keinen Unterschied.



2.3 NRW-Studie¹⁶

Das Land NRW war wegen der Umstrittenheit der zweiten KFN-Studie aus dieser ausgestiegen und hat seine eigene Studie zum Thema der Gewalt gegen Polizeibeamte verfasst. Durchgeführt wurde sie im Zeitraum vom 22.02. bis 01.04.2012. 18.356 Polizeibeamte beteiligten sich an der Untersuchung, 14.348 davon gaben an, Bürgerkontakt gehabt zu haben.

Sie ergab, dass mehr als die Hälfte der Polizeibeamten mit Bürgerkontakt mindestens einen tätlichen Angriff erlebt hatten. Etwa 80% der befragten Beamten hatten mindestens einen nicht-tätlichen Angriff erlebt. Ca. 51% der Beamten mit Bürgerkontakt hatten beides gleichzeitig erlebt.

Die Studie kam auch zu dem Ergebnis, dass in 2011 jeder Polizeibeamte mit Bürgerkontakt im Schnitt 2,3 tätliche und 13,7 nicht-tätliche Angriffe erlebt.

2.4 Bayern-Studie¹⁷

Das Land Bayern unternahm eine eigene Studie, die 2015 herauskam. Dazu wurde von der KFB (Kriminologische Forschungsgruppe der Polizei Bayern) eine Langzeitanalyse des Delikts „Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte“ (§ 113 StGB) von 1988 bis 2009 vorgenommen. Diese ergab, dass in diesem Zeitraum die Erfassung dieses Deliktes in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) nach absoluten Zahlen um mehr als die Hälfte (+54,5%) zugenommen hat. Seit 2009 verbleibt die Gewalt gegen Polizeibeamte konstant, allerdings auf hohem Niveau.

¹⁶

https://www.polizei.nrw.de/media/Dokumente/131202_NRW_Studie_Gewalt_gegen_PVB_Abschlussbericht.pdf

¹⁷ <https://www.polizei.bayern.de/content/4/3/7/gewapolvollversion06052015.pdf>

2.5 Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundes¹⁸

Nachdem das KFN zu den weiter oben zitierten Schlussfolgerungen gelangte, entschied die Innenministerkonferenz (kurz IMK), dass es einer entsprechenden Änderung in der Erfassung der jährlichen polizeilichen Kriminalstatistik bedarf, um anhand der eigens von Polizei und Staatsanwaltschaft erhobenen Zahlen das Problem datenmäßig darstellen zu können. Seit 2011 hat die PKS (Polizeiliche Kriminalstatistik) der Länder eine eigene Opfergruppe "Polizeibeamte". Im der PKS des Bundes werden die Daten der Länder zusammengeführt.

Bei der Betrachtung der PKS ist grundsätzlich zu beachten, dass es sich um eine so genannte "Ausgangsstatistik" handelt. Das heißt, sie zählt die Fälle, die im jeweiligen Jahr nach Bearbeitung durch die Polizei an die Strafverfolgungsbehörden abgegeben werden. Sie berücksichtigt nicht die Tatzeit. Es kann also ein Delikt im Dezember 2014 stattgefunden haben, aber in die PKS 2015 einfließen, weil der Fall erst im Januar 2015 so weit bearbeitet war, dass er an die Staatsanwaltschaft abgegeben werden konnte. Auch ist der Ausgang eines Verfahrens nicht erfasst. Sollte also ein Verfahren eingestellt werden, weil bspw. eine Anzeige unberechtigt war, so findet dies keinen Niederschlag in der Statistik.

Die PKS ist also lediglich eine statistische Zusammenstellung strafrechtlich relevanter Inhalte, aber sie bildet nicht die tatsächliche Kriminalitäts- und Lebenswirklichkeit ab.

Auch weitere Kritikpunkte werden regelmäßig laut, beispielhaft sei auf einen Artikel in der Welt vom 2. März 2013 verwiesen, der unter dem für meinen Geschmack zu unsachlichen Titel "Wie die Polizei-Statistik Verbrechen verheimlicht"¹⁹ erschien.

Es macht eine Statistik vor allen Dingen seriös, wenn offengelegt wird, wie sie zustande kommt (und nicht, wenn sie, wie irrtümlich oft angenommen wird, die eigene Meinung belegt). Da jeder Veröffentlichung der PKS ein entsprechender Passus mit Erläuterungen vorangestellt wird, darf die PKS definitiv als seriös angesehen werden.



Bildquelle: Henry Klingberg / pixelio.de

¹⁸ http://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/pks_node.html

¹⁹ "Wie die Polizei-Statistik Verbrechen verheimlicht", Online-Ausgabe der Welt vom 02.03.2011, URL: <http://www.welt.de/regionales/duesseldorf/article114003255/Wie-die-Polizei-Statistik-Verbrechen-verheimlicht.html> (abgefragt am 25.10.2014)

Polizeivollzugsbeamte als Opfer laut PKS des Bundes

Straftat	2011		2012		2013		2014		2015		2016	
	Delikte gesamt	Ver- suche	Delikte gesamt	Ver- suche	Delikte gesamt	Ver- suche	Delikte gesamt	Ver- suche	Delikte gesamt	Ver- suche	Delikte gesamt	Ver- suche
Mord §211 StGB	23	22	32	31	22	22	60	60	15	15	25	19
Totschlag §212 StGB	70	70	55	55	84	82	63	63	64	64	79	79
Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer §§ 249-252, 255, 316a StGB	67	20	75	20	69	26	125	27	67	19	85	20
Gefährliche und schwere Körperverletzung §§ 224,226,231 StGB	3.326	1.675	3.755	1.993	3.393	1.939	3.880	2.000	4.071	2.267	4.431	2.287
(Vorsätzliche leichte) Körperverletzung § 223 StGB	11.308	4.128	12.198	4.493	12.632	4.733	13.592	4.709	14.756	4.964	16.705	6.015
Bedrohung § 241 StGB	2.949	0	3.289	0	3.065	0	3.549	0	3.619	0	3.977	0
Widerstand gegen Polizeivollzugsbeamte	35.636	0	39.516	0	38.527	0	40.165	0	40.501	0	45.075	0
Gesamt	54.843	6.091	60.954	6.777	59.044	6.971	62.770	7.032	65.371	7.549	71.795	8.628

Im jährlich veröffentlichten Jahrbuch der "Polizeilichen Kriminalstatistik des Bundesinnenministeriums gibt es seit 2011 ein Kapitel "Polizeivollzugsbeamte als Opfer" mit einer Tabelle, die ich oben auszugsweise über die Zeit übernommen habe²⁰.

Zum Vergleich: Im Jahr 2015 gab es bundesweit 266.760 Beamte und 44.210 Angestellte im Polizeidienst²¹.

Die erste Zeile dieser Tabelle sagt aus, dass es in 2011 insgesamt 22 Mordversuche an Polizeibeamten gegeben hat, und einen vollendeten Mord, d.h. ein Polizist wurde tatsächlich ermordet. In 2012 gab es 31 Mordversuche an Polizeibeamten und einen vollendeten Mord. Es handelt sich dabei um den Fall des am 28. Oktober 2011 erschossenen Mathias Vieth (Polizistenmord von Augsburg). Er taucht erst 2012 in der PKS auf, weil erst zu diesem Zeitpunkt die Ermittlungen so weit waren, dass der Fall an die Staatsanwaltschaft gegeben werden konnte.

Glücklicherweise gelang in 2013 und 2014 kein einziger Mordversuch an einem Polizeibeamten. 2015 wurde Heiligabend im hessischen Herborn der 46-jährige Polizist Christoph Rehm erstochen, er hinterließ eine Frau und vier Kinder. Sein Fall findet sich neben fünf weiteren Fällen in den Zahlen von 2016. Am 20.10.2016 wurde der SEK-Beamte Daniel E. von einem Reichsbürger erschossen, zwei Morde datieren aus früheren Zeiten und wurden erst in 2016 aufgeklärt, über die übrigen zwei Morde sind der PKS keine Informationen zu entnehmen.



²⁰ S. 26 (Zahlen für 2011), S. 26 (Zahlen für 2012), S. 28 (Zahlen für 2013), S. 31 (Zahlen für 2014), S. 32 (Zahlen für 2015), S. 37 (Zahlen für 2016)

²¹ Quelle: "Öffentliche Finanzen und Steuern, Personal des öffentlichen Dienstes", Fachserie 14, Reihe 6 des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden, 2015, Stichtag 30.06.2014, S. 46 und 47

Sechs Jahre sind ein zu kurzer Zeitraum der Erfassung, um seriöse Aussagen darüber machen zu können, ob die Gewalt gegen Polizeibeamte ansteigt oder nicht. Über diese sechs Jahre lässt sich allerdings ein Trend ablesen, der sehr klar auf eine Steigerung hindeutet.

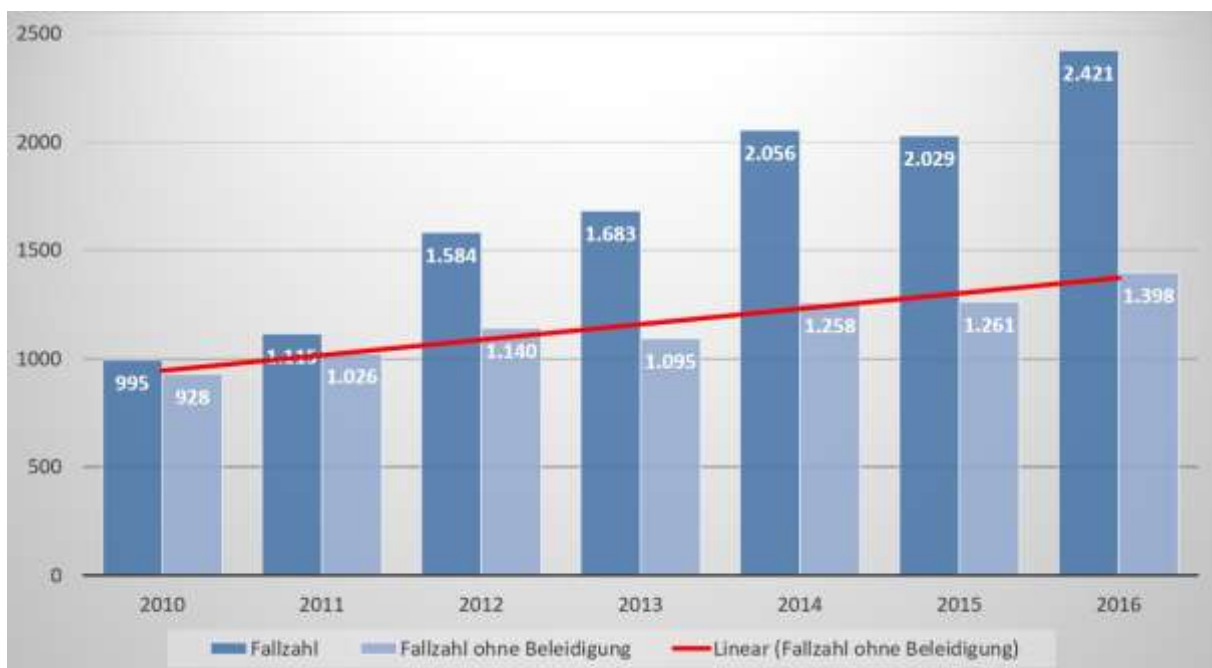
Im Grunde ist das auch eine rein akademische Diskussion – Fakt ist, dass im Jahre 2016 im Schnitt 197 (!) Polizeibeamte am Tag Opfer von Gewalt wurden und das sind aus Sicht von Keine Gewalt gegen Polizisten e.V. exakt 197 zu viel.

2.6 Lagebilder der Länder

Einher mit der Änderung der Erfassung in der PKS ging auch, dass die einzelnen Bundesländer eine eigene Erfassung gestartet haben, die sie in so genannten Lagebildern veröffentlichen. Das Land Rheinland-Pfalz beispielsweise hat mit dieser Erfassung bereits 2010 begonnen und kann somit ein Jahr mehr ausweisen als die PKS des Bundes.

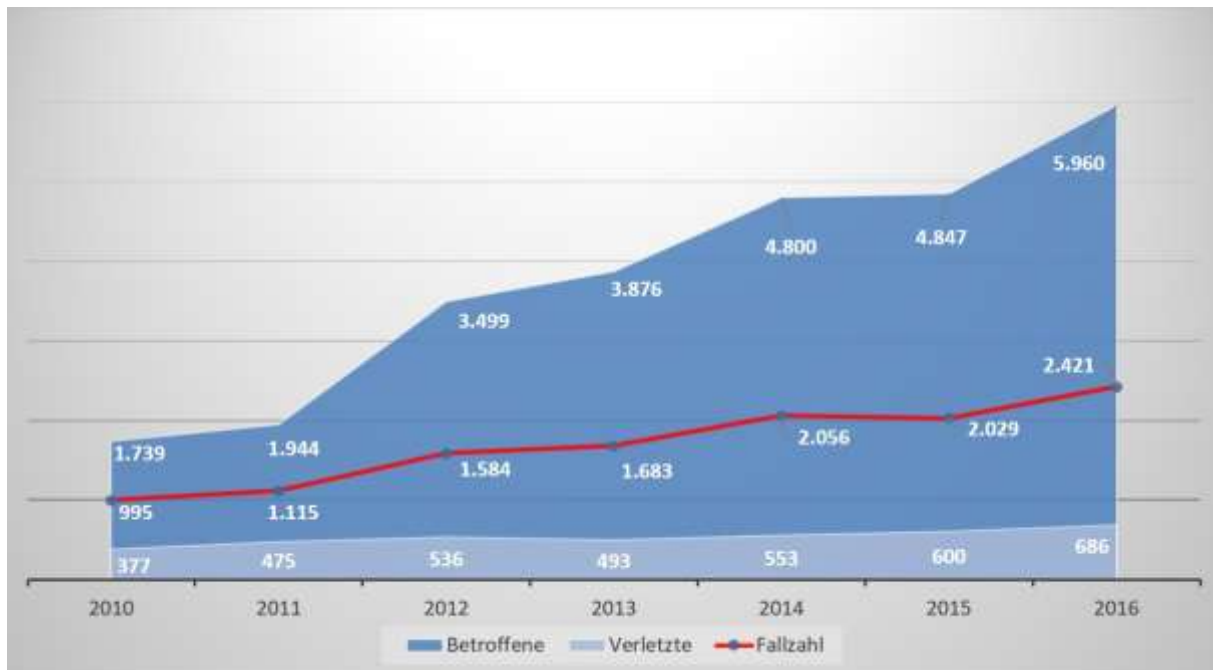
An dieser Stelle mein herzlicher Dank an das Landeskriminalamt des Landes Rheinland-Pfalz für die Erlaubnis, aus diesem Lagebild zitieren zu dürfen.

Auch in diesem Bundesland zeigt sich ein Trend zur Steigerung der rechtswidrigen Taten gegen Polizeibeamte²².

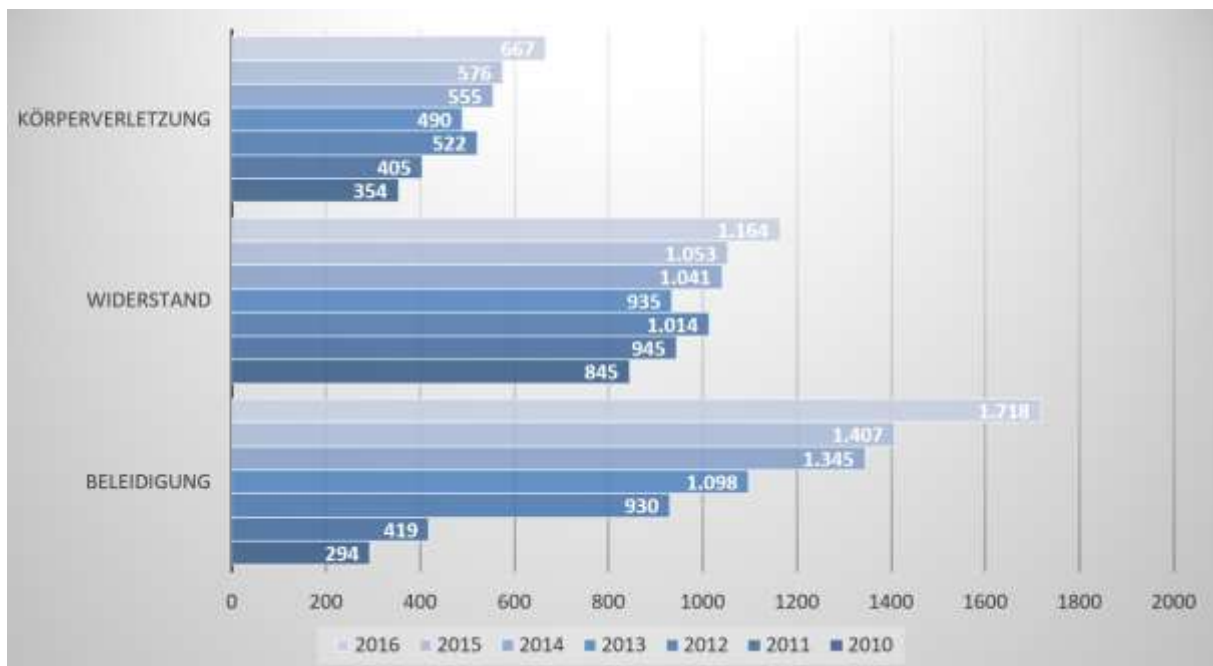


²² Quelle: Lagebilder "Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte in Rheinland-Pfalz" für 2011 bis 2016 des Landeskriminalamtes Rheinland-Pfalz

Auch die Zahl der betroffenen Polizeibeamten steigt in Rheinland-Pfalz seit Jahren kontinuierlich an.



Die Lagebilder schlüsseln auch weitere Fragen sehr genau auf, u.a. wie die Gewalt gegen Polizeibeamte genau aussieht. Die drei häufigsten in Rheinland-Pfalz auftretenden Delikte sind Körperverletzungen zu Lasten von Polizeibeamten, Widerstand sowie Beleidigungen:



Die außerordentlich steigenden Fallzahlen in Sachen Beleidigung gehen aus meiner Sicht nicht nur auf eine steigende Unhöflichkeit des Rheinland-Pfälers an sich zurück, sondern auch auf ein verändertes

Anzeigeverhalten der Polizeibeamten. Es dauert halt, bis im Bewusstsein einer Gesellschaft angekommen ist, dass auch Beleidigungen Gewalt sind. Manche Bundesländer weisen Beleidigung noch nicht in ihren Lagebildern aus. Ich freue mich, dass mein Heimatbundesland schon so weit gekommen ist. Man muss sich wirklich nicht alles gefallen lassen.



3 Widerstand und Beleidigung – was steckt dahinter?

3.1 Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte gemäß §113 StGB

Als ich begann, mich mit der Problematik der steigenden Gewalt gegen Polizeibeamte zu beschäftigen, hatte ich zunächst Bauchschmerzen mit der Begrifflichkeit "Widerstand". So sehr, dass ich eine Zeit lang gezaudert habe, ob ich solche Vorfälle überhaupt in meine "Gewaltstatistik" einfließen lassen soll.

Das liegt daran, dass die deutsche Umgangssprache sich nicht unbedingt am Strafgesetzbuch orientiert.

Widerstand ist umgangssprachlich ein mittlerweile durchaus positiv besetztes Wort. Da denkt man an Stauffenberg oder an Bonhoeffer, da denkt man an jene großen Geister, die eben nicht alles hingenommen haben, was von oben kam. Die ihrem Gewissen gefolgt sind und die ihr Leben gegeben haben. Widerstand – habe ich selbst im ganz Kleinen schon geleistet als einer meiner früheren Vorgesetzten in einem anderen beruflichen Leben mich unumwunden gebeten hat, einen Kollegen, mit dem ich befreundet war, auszuhorchen. Meine Antwort lautete damals, er solle ihn selbst fragen, wenn er etwas über ihn wissen wolle. Ich war stolz auf mich. Widerstand!

Also startete ich damals, als Keine Gewalt gegen Polizisten noch in den Kinderschuhen steckte, ein wenig verwirrt auf meine erste Polizeipressemitteilung, in der so ein "Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte" erwähnt war und dachte: "Öhm... was machst du denn bloß damit?"

Zum Glück erwähnte der Schreiber, dass es sich hierbei um eine Straftat handle. Somit musste das Strafgesetzbuch eine Quelle sein, die mich erhellen könnte. Ich wurde fündig in Paragraph 113 StGB²³:



(1) Wer einem Amtsträger... , der zur Vollstreckung von Gesetzen, Rechtsverordnungen, Urteilen, Gerichtsbeschlüssen oder Verfügungen berufen ist, bei der Vornahme einer solchen Diensthandlung mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt Widerstand leistet oder ihn dabei tätlich angreift, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) In besonders schweren Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren. Ein besonders schwerer Fall liegt in der Regel vor, wenn

- 1. der Täter oder ein anderer Beteiligter eine Waffe bei sich führt, um diese bei der Tat zu verwenden, oder*
- 2. der Täter durch eine Gewalttätigkeit den Angegriffenen in die Gefahr des Todes oder einer schweren Gesundheitsschädigung bringt.*

(3) Die Tat ist nicht nach dieser Vorschrift strafbar, wenn die Diensthandlung nicht rechtmäßig ist. Dies gilt auch dann, wenn der Täter irrig annimmt, die Diensthandlung sei rechtmäßig."

Der Paragraph geht noch weiter, aber das geht dann sehr in juristische Feinheiten, die ich uns hier erspare.

Fakt ist: Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte hat nicht das Geringste mit dem positiv besetzten Widerstand gegen irgendwelche Diktaturen zu tun. (Eine Einstellungsvoraussetzung bei der Polizei ist eine demokratische Grundhaltung.) Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte hat auch nichts damit zu tun, dass man sich ungerecht behandelt fühlt, dies äußert und sich mit rechtsstaatlichen Mitteln zur Wehr setzt. Das ist nicht strafbar und wird mit Sicherheit nicht negativ gewertet.

Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte ist eindeutig Gewalt.

3.2 Beleidigung von Polizeibeamten

Das Kapitel der Beleidigung von Polizeibeamten ist ein Schwieriges: Zunächst, weil hierzu kaum eindeutige Zahlen vorliegen; darüber hinaus, weil viele Menschen tatsächlich glauben, dass Beleidigungen keine Gewalt seien.

Zahlen dazu sind auch schwierig zu erheben. Zum einen haben Menschen sehr unterschiedliche Schwellen, ab denen sie sich beleidigt fühlen. So

²³ Strafgesetzbuch

kenne ich persönlich Polizeibeamte, denen es nichts ausmacht, als "Bulle" bezeichnet zu werden. Andere wiederum stört es kolossal.

Die Rechtsprechung sagt dazu, dass durch die steigende umgangssprachliche Verwendung der Vokabel "Bulle" sowie durch die Wortherkunft nicht in allen Fällen eine Beleidigung vorliegt. Die Vorgänger dieses Wortes bedeuteten so viel wie "kluger Mensch". Erst durch entsprechende Erweiterungen wie in "Bullen-Auftrieb" für "Polizeieinsatz" oder "Scheiß-Bulle" ist der Straftatbestand der Beleidigung erfüllt.²⁴

Ähnlich verhält sich das persönliche Empfinden auch bei anderen Beleidigungen.

Hinzu kommt, dass viele Polizeibeamte mir erzählen, dass sie täglich beleidigt werden. Manche von ihnen so oft, dass sie auf den Aufwand verzichten, eine Anzeige zu schreiben, weil sie schlicht irgendwann einmal nach Hause wollen.

In der einen oder anderen Polizeidienststelle scheint es auch Vorgesetzte zu geben, die ihren Mitarbeitern durch die Blume zu verstehen geben, dass sie es nicht schätzen, wenn wegen Beleidigungen Anzeigen erstattet werden. Auch manche Kommentare auf unseren Präsenzen in den sozialen Netzwerken deuten darauf hin, dass es für manche Polizeibeamte selbst zum Bild eines nervenstarken Polizisten gehört, dass er sich über Unverschämtheiten nicht ärgern darf. Traurig!

Ich persönlich bin froh, dass das Anzeigeverhalten in Rheinland-Pfalz konsequenter geworden ist und somit wenigstens bei den Betroffenen ein Gefühl dafür aufkommt, dass auch Beleidigungen Gewalt sind.

Glücklicherweise hat sich das schon zu sehr vielen Führungskräften herumgesprochen.

Ein Dienststellenleiter hat mir mal von einem Mitarbeiter erzählt, der immer zuverlässig wie ein Uhrwerk funktioniert hat und ein sehr guter Polizist war. Nach der 1000sten Beleidigung konnte er einfach nicht mehr und hat im Büro seines Vorgesetzten gestanden und geweint. Der Dienststellenleiter hat das zum Glück richtig angefasst und dadurch immer noch einen guten Polizisten.

Beleidigungen sind sozialer Stress. Es gibt mittlerweile wissenschaftliche Untersuchungen dazu, bspw. die von Eisenberger et Al. an der University of California²⁵, die belegen, dass körperliche Gewalt und sozialer Stress dieselbe Hirnregion ansprechen und somit durchaus ähnliche negative Empfindungen hervorrufen.

Aus diesem Grund fällt verbale Gewalt unter unseren Gewaltbegriff, auch wenn es immer noch namhafte Kriminologen gibt, die das ablehnen.

²⁴ Quelle: "Richterin: "Bulle" ist nicht immer eine Beleidigung", Artikel in der Online-Ausgabe der Augsburger Allgemeinen vom 03.11.2011, URL: <http://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Richterin-Bulle-ist-nicht-immer-eine-Beleidigung-id14068686.html>

²⁵ <http://www.heise.de/tp/artikel/15/15836/1.html>

Umfrageergebnis Beleidigungen

Ergebnis einer kleinen Umfrage unter Polizeibeamten, welche Beleidigungen sie sich in den letzten Tagen anhören durften. Die Ergebnisse habe ich ein wenig nach "Zielgruppen" geordnet.



- **Überwiegend an männliche Polizeibeamte gerichtet, bundesweit, kann teilweise auch für Polizistinnen genutzt werden:**

Hurensohn, Kinderschläger, Kinderschänder, Bastard, Schwein, Nazi(schwein), Drecksack, hirnloser Prügelpolizist, Bullenschwein, Arschloch, Scheißbulle, Drecksau, Sau, Faschoschwein, Faschobulle, Drecksbulle, Blutbulle, Erfüllungsgehilfe, Kampfhund, Mörder, kleiner Führer, Pit Bull, Wichser, SS-Bulle, KZ-Aufseher, Raubritter, Schweinebande, Schweinebrut, Rassistschwein, Grüne Dreckfresser, Schleimige Knüppelnazis

- **Vorwiegend in den neuen Ländern:**

Honeckers letzte Rache, Stasischwein

- **Nur an Polizeibeamtinnen:**

(Bullen)schlampe, Fotze, Bullentussi, blöde Kuh

- **Mehrwortsätze, geschlechtsneutral verwendet:**

- Geht dir dabei einer ab, du kleiner Vasall der Mächtigen? (bei der Festnahme eines Mannes, der den Polizeibeamten geschlagen hatte)
- Macht euch das Spaß, willkürlich Menschen zu verhaften?
- Haben Sie keine anderen Hobbys als Leute willkürlich aus dem Verkehr zu ziehen?
- Deine Mutter lutscht Schwänze in der Hölle.
- Ich ficke deine Mutter!
- Na? Geht dir jetzt einer ab? Is das gut, was du fühlst? Das gefällt dir, was? (Hausdurchsuchung)
- Sie kontrollieren mich nur, weil Sie Ausländer hassen!
- Du kontrollierst mich nur, weil du noch schwärzer bist als ich. (Ein Mann türkischer Herkunft zu einem sehr dunkelhäutigen Polizisten.)

- **Mehrwortsätze an Polizistinnen gerichtet:**

- Dich sollte man mal so richtig in den Arsch ficken, das ist gut für den Charakter!
- Ich fick dich in den Hals bis du kotzt!

- **Anfügen möchte ich hier noch eine sehr farbenfrohe Beleidigung, die sich Polizeibeamte in meiner Gegenwart mehrfach anhören mussten:**

- Schwule Arschfickerfotze!

4 Wer sind die Täter?

Im Prinzip gelangen alle Studien zur gleichen Schlussfolgerung. Zuerst kam die KFN-Studie zum Ergebnis²⁶, dass der weit überwiegende Anteil der Täter männlich ist, die allermeisten von ihnen sind alkoholisiert. Über die Hälfte der Täter war bereits polizeilich bekannt.

Die Bayern-Studie²⁷ ergab, dass in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Tatverdächtigen verteilt über alle Altersgruppen sowie die Angriffe verteilt über den ganzen Tag erfolgten.

Seit der Jahrtausendwende ändern sich diese Parameter. Die Aggressionen gegen Polizeibeamte finden häufig in den späten Nachtstunden am Wochenende im öffentlichen Raum statt.

Auch nimmt prozentual die Anzahl der Tatverdächtigen unter 30 stark zu. Der Anteil Jugendlicher und Heranwachsender (14 bis 20 Jahre) stieg von anfänglich 10 auf 25 Prozent. Nur jedes neunte Widerstandsdelikt wird von weiblichen Tätern begangen. Noch geringer ist der Anteil an anderen Gewaltdelikten. Zwei Drittel der Täter sind Mehrfach- und Intensivtäter. Gegen sie lagen bei der Polizei mindestens fünf, im Regelfall aber weit mehr Anzeigen wegen Straftaten vor. Junge männliche Täter aus diesem Kreis haben oft schon langjährige kriminelle Karrieren hinter sich. Ihre Gewaltbereitschaft ist erhöht.

Mehr als 25% der Angreifer waren bereits wegen psychischer Störungen in Behandlung. Fast 75% der Angreifer wiesen einen Blutalkoholwert von über ein Promille auf.

Bei dieser speziellen Gemengelage liegt es auf der Hand, dass verbale und nonverbale Konfliktvermeidungsstrategien von Polizeibeamten, die auf Klärung und Beruhigung der Situation abzielen, zum Scheitern verurteilt sind.

Allerdings kam die Studie auch zu der Schlussfolgerung, dass keine generell zunehmende Gewaltbereitschaft innerhalb der bayerischen Gesamtbevölkerung gegenüber Polizeibeamten zu beobachten ist.

Last but not least möchte ich noch auf eine Studie hinweisen, die sich von den anderen Studien zu diesem Thema unterscheidet. Während andere Studien sich der quantitativen Forschung widmeten, befragte Rita Steffes-enn²⁸ einige Täter. Sie kam zu dem Schluss, dass es sich überwiegend um dissoziale Persönlichkeiten handelt, also Menschen mit einer ausgesprochenen Kriegermentalität, deren Einfühlungsvermögen in ihr

²⁶ Zwischenbericht Nr. 2 des KFN zur Studie "Gewalt gegen Polizeibeamte (Ausgewählte Befunde zu den Tätern der Gewalt)", "Gewalt gegen die Polizei: Studie am Beispiel der PD Montabaur", Polizeikurier RLP 01.11, S. 26

²⁷ <https://www.polizei.bayern.de/news/presse/aktuell/index.html/226172>

²⁸ Rita Steffes-enn, "Polizisten im Visier – eine kriminologische Untersuchung zur Gewalt gegen Polizeibeamte aus Tätersicht, Verlag für Polizeiwissenschaft, 2012

Gegenüber quasi nicht vorhanden ist. Folglich haben sie auch keinerlei Mitgefühl mit den Menschen, die sie verletzen. Diese Studie kann m.E. wertvolle Hinweise zur Eigensicherung geben.



5 Folgen

"Ich achte nun noch genauer und extremer auf alles um mich herum, wenn ich an einem Einsatzort eintreffe. Und ich bin deutlich misstrauischer geworden."²⁹

Dies sind die Worte von Michael Krogoll, einem Polizeibeamten, der im Einsatz eine Schlägerei schlichten sollte. In einem über seinen Fall erschienenen Artikel bezeichnet er die gewachsene Zahl an Angriffen als mittlerweile "traurigen Alltag"³⁰. Er erzählt, was auch mir von vielen Polizeibeamten berichtet wird, nämlich dass manche ihrer Kollegen auf Beschimpfungen und Beleidigungen gar nicht mehr reagieren würden, weil es einfach zu oft vorkommt.

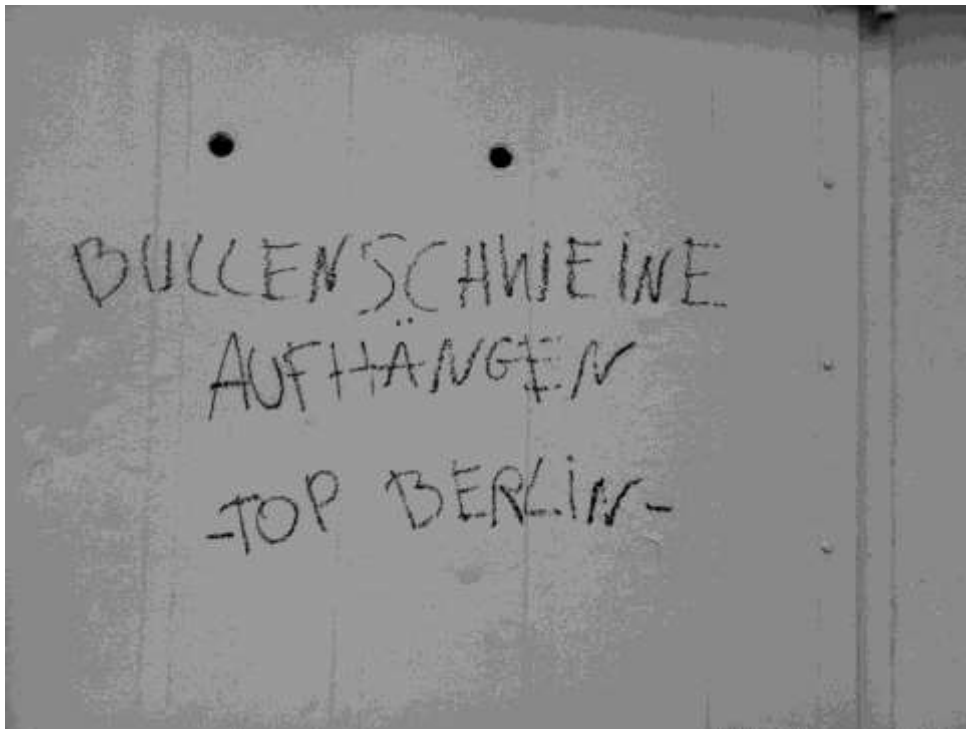
Einen Eindruck davon bekommen wir im Verein auch. Was auf Internetpräsenzen eines polizeifreundlichen Vereins an Beleidigungen und Bedrohungen an die Adresse der Mitglieder eingeht, ist nicht von schlechten Eltern.

Man kann sich die Häufigkeit vorstellen, wenn man selbst mit offenen Augen an den sich immer mehr in europäischen Städten, nicht nur in

²⁹ Quelle: Online-Artikel in "Der Westen" vom 21.02.2012 "Polizist im Dienst angegriffen – ein Betroffener erzählt" (URL: <http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/polizist-im-dienst-angegriffen-ein-betroffener-erzaehlt-id6388314.html>)

³⁰ Ebd.

Berlin, ausbreitenden Graffiti vorbeigeht. Kein Ausflug mehr ohne mindestens eine Beleidigung gegen die Polizei:



Die Polizeidirektion Montabaur im nördlichen Rheinland-Pfalz will jetzt übrigens ein Zeichen setzen. Dort sollen nun alle Gewaltdelikte – und dazu zählt die PD Montabaur ganz ausdrücklich auch Beleidigungen – konsequent angezeigt und verfolgt werden.³¹

Zurück zu Michael Krogoll. Auch wenn man über die Reaktion auf Beleidigungen unterschiedlicher Meinung sein kann, so empfindet auch er das zunehmende Risiko, Opfer eines Gewaltdelikts zu werden, nicht hinnehmbar.³²

Diesbezüglich sind Keine Gewalt gegen Polizisten e.V. und Michael Krogoll ganz einer Ansicht. Nicht zuletzt wegen der Folgen auf die Seele der Menschen, die entsprechenden Gewaltakten ausgesetzt waren.

Bereits im Jahre 2001 strahlte Spiegel-TV als Folge dessen, dass in 2000 bundesweit insgesamt acht Polizeibeamte ihr Leben lassen mussten, eine Sendung namens "Tod in Uniform – Wenn Polizisten im Dienst ihr Leben lassen" aus. Darin äußert sich der Traumapsychologe, Dr. Christian Lüdke, der 12 Jahre lang als Polizeipsychologe tätig war. Da Polizeibeamte ihren Dienst antreten, um anderen zu helfen, führt die Erfahrung, selbst hilfloses Opfer zu werden, bei ihnen zu einer so genannten "Rollenkonfusion". Oft sind Selbstvorwürfe sowie Einbußen im

³¹ "Gewalt gegen die Polizei: Studie am Beispiel der PD Montabaur", Polizeikurier RLP, S. 26

³² Quelle: Online-Artikel in "Der Westen" vom 21.02.2012 "Polizist im Dienst angegriffen – ein Betroffener erzählt" (URL: <http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/polizist-im-dienst-angegriffen-ein-betroffener-erzaehlt-id6388314.html>)

Selbstbewusstsein die Folge. Vielfach stellen sie sich die Frage, ob sie ihren Beruf überhaupt noch richtig ausüben können.

In seiner Studie setzt sich das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen auch mit den Folgen³³ der Gewaltakte auf die Polizeibeamten auseinander.

Von den befragten Polizeibeamten, die Opfer von Gewalt wurden, gaben einige an, im Anschluss an ihre Dienstunfähigkeit psychische Probleme bekommen zu haben. Die auffälligsten dabei waren Probleme im sozialen Kontakt und im Umgang mit Medikamenten. Dabei ist dies mit steigender Brutalität der Angriffe ein häufiger auftretendes Problem. Je heftiger die Attacke, desto länger die anschließende Dienstunfähigkeit, desto wahrscheinlicher das Auftreten entsprechender seelischer Folgen.

Neben diesen beiden großen Problemfeldern beschreiben einige der Befragten auch Erscheinungen wie Schlafstörungen, Muskelverspannungen, Gereiztheit, Stimmungsschwankungen, Angst vor vergleichbaren Situationen, Alpträume, Gefühl der Bedrückung, Depression, Selbstvorwürfe, Schuldgefühle, Schreckhaftigkeit sowie Bedürfnis nach Rückzug.³⁴ Die hier beschriebenen Symptome können auch erste Anzeichen einer Posttraumatischen Belastungsstörung sein.

Bei Vorträgen, die ich zu diesem Thema halte, kommt an dieser Stelle nahezu unweigerlich der Einwurf, ich würde Polizeibeamte als hilflose Weicheier darstellen. Das ist unwahr.

Ich halte Polizeibeamte im Regelfall für sehr kompetente Menschen. Dieses Kapitel dient dazu, deutlich zu machen, welche Folgen ein entsprechender Angriff im Extremfall auf einen Menschen haben **kann**. Die meisten Polizeibeamten haben offensichtlich sehr gute Mechanismen, um diese Angriffe zu verarbeiten. Was wäre ich für eine Vorsitzende eines Vereins, der sich Keine Gewalt gegen Polizisten e.V. nennt, wenn mich das nicht freuen würde?

Aber macht die Tatsache, dass die weit überwiegende Mehrheit unserer Polizeibeamten keine entsprechenden seelischen Folgen erleiden muss, diese Angriffe in irgendeiner Weise besser?

6 Mögliche Ursachen

Über die Ursachen der definitiv angestiegenen Gewaltbereitschaft gegen Polizisten, die mit einem Respektverlust gegenüber Autoritäten allgemein einhergeht, kann man sicherlich ganze Doktorarbeiten schreiben.

³³ Quelle: Zwischenbericht Nr. 1 des KFN zur Studie "Gewalt gegen Polizeibeamte", S. 32

³⁴ Zwischenbericht Nr. 3 des KFN zur Studie "Gewalt gegen Polizeibeamte", S. 87

6.1 Egoismus und Verwahrlosung³⁵

Zunächst einmal ist ein Erklärungsversuch, dass in unserer Gesellschaft Egoismus und Verwahrlosung um sich greifen. Den ansteigenden Egoismus, seine Ursachen und seine Folgen beschreibt bspw. Jörg Schindler in seinem Buch "Die Rüpel-Republik"³⁶. Kurz gefasst geht er davon aus, dass das zunehmend unsozialer werdende Wirtschaftssystem in steigendem Maße Versagens- und Ausgrenzungsängste hervorruft, insbesondere bei Jugendlichen, und dass diese Ängste ein generell hasserfülltes Verhalten untereinander produziert.

Hinzu kommt eine steigende verbale Enttabuisierung in Medien³⁷ und Internet. Menschen mit Vorbildfunktion wie bspw. der Rapper Bushido rufen in ihren Songs explizit zu Gewalttaten auf. Beispielhaft seien folgende Zeilen eines Songs von ihm zitiert:

"Wer von euch will Ärger machen?
Wenn ich rappe kriegen deine Großeltern Herzattacken
Lass mal treffen, Alexanderplatz,
Du gehst nach Hause mit einer Fresse voll Hansaplast
Sie haben Sonny auf dem Kieker – KriPo"³⁸

Die Verrohung der Sprache trägt dazu bei, dass viele Menschen Beleidigungen von freier Meinungsäußerung nicht mehr unterscheiden können. Angesichts der weiter vorn erwähnten Befunde in Hinblick auf die neurophysiologischen Mechanismen, die verbale und körperliche Gewalt auslösen, sinken zunehmend die Hemmschwellen.

Ein Anzeichen dafür ist auch die steigende Flucht in Extremismen. Der Bericht des Bundesamtes für Verfassungsschutz für das Jahr 2015 verzeichnet klaren Zulauf für Rechts- sowie Linksextremisten. In einer Welt, in der die herkömmlichen Strukturen und Werte nichts mehr wert zu sein scheinen, klammert man sich gerne an straffe Ideologien mit vorgegebenen Handlungs- und Denkmustern, die vermeintliche Orientierung zu versprechen scheinen.

6.2 Junge Männer mit oppositioneller Kultur

Ende September 2015 machte die Polizeibeamtin Tania Kambouri von sich reden. Die griechischstämmige Polizistin, die ihren Dienst im

³⁵ Dieser Absatz ist sehr stark angelehnt an Max Hermanutz, "Gewalt gegen Polizisten – sinkender Respekt und steigende Aggressionen? Eine Beleuchtung der Gesamtumstände", Verlag für Polizeiwissenschaft, 2015, S. 74ff

³⁶ Jörg Schindler, "Die Rüpel-Republik – Warum sind wir so unsozial", Scherz-Verlag, 2012

³⁷ Vgl. auch Max Hermanutz, "Gewalt gegen Polizisten – sinkender Respekt und steigende Aggressionen? Eine Beleuchtung der Gesamtumstände", Verlag für Polizeiwissenschaft, 2015, S. 74ff

³⁸ <http://genius.com/Bushido-polizeigriff-lyrics>

Polizeipräsidium Bochum verrichtet, beschreibt in ihrem Buch "Deutschland im Blaulicht – Notruf einer Polizistin"³⁹, wie sie und ihre Kollegen zunehmender Respektlosigkeit von jungen männlichen Migranten begegnen und gelegentlich sogar den Rückzug antreten müssen. Entgegen anderslautender Vorwürfe verallgemeinert sie dabei keineswegs. Im Gegenteil beschreibt sie auch sehr viele geglückte Fälle von guter Integration. Aber die anderen gibt es eben auch und sie machen der Polizei Probleme.

So neu sind ihre Beschreibungen übrigens gar nicht.

Bereits 2002 schrieben Heitmeyer et al. in ihrem internationalen Handbuch der Gewaltforschung, dass sich die Mehrheit der Fachleute einig sei, "dass eine oppositionelle Kultur, deren Normen und Werte von denjenigen der vorherrschenden Kultur abweichen, Gewalt möglicherweise eher akzeptiert."⁴⁰

2007 gab die Landeskommision Berlin gegen Gewalt eine Studie heraus, die ergab, dass junge männliche Personen mit Migrationshintergrund im Bereich der Gewaltdelikte im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung überproportional häufig polizeilich registriert sind. Unterschiedliche Sozialisationserfahrungen führen zu Konflikten zwischen Polizei und diesen Jugendlichen.⁴¹

M.E. wird es an der Zeit, diese Ergebnisse leidenschaftslos und ideologiefrei anzuschauen und zu überlegen, was dagegen getan werden kann – auch im Sinne dieser jungen Menschen. Es kann doch nicht sein, dass da Menschen, die sicherlich nicht dumm sind und viel beitragen könnten, reihenweise in die Gefängnisse wandern, weil es nicht möglich ist, mal die ganzen Verallgemeinerungen beiseite zu lassen und jeden, der das Problem anspricht, gleich als Nazi zu beschimpfen, weil es tatsächlich Dumpfbacken gibt, die glauben, dass alle Ausländer kriminell seien.

Last but not least möchte ich in diesem Zusammenhang auf eine von Hermanutz et al. 2015 erwähnte Aussage aufmerksam machen. Viele Jugendliche sind der Ansicht, die deutsche Polizei lasse sich deutlich zu viel bieten. Weiterhin werden Strafen für entsprechendes Fehlverhalten gegenüber der Polizei nicht ernst genommen.⁴² Derartige Äußerungen habe ich selbst schon von Jugendlichen zu hören bekommen, die sich mit mir über mein Engagement unterhalten haben.

³⁹ Tania Kambouri, "Deutschland im Blaulicht – Notruf einer Polizistin, Piper-Verlag, 2015

⁴⁰ Heitmeyer et al., Internationales Handbuch der Gewaltforschung, 2002, S. 89

⁴¹ Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hrsg.), "Gewalt von jungen, männlichen Jugendlichen und jungen Männern mit Migrationshintergrund in Berlin, 2007 <https://www.berlin.de/lb/lkbgg/publikationen/berliner-forum-gewaltpraevention/archiv/2007/>

⁴² Max Hermanutz, "Gewalt gegen Polizisten – sinkender Respekt und steigende Aggressionen? Eine Beleuchtung der Gesamtumstände", Verlag für Polizeiwissenschaft, 2015, S. 74

Überhaupt scheinen die mangelnden bzw. erst sehr spät erfolgenden Konsequenzen in unserem Rechtssystem ursächlich für so manche schief gelaufene Karriere zu sein. Eine interessante Lektüre dazu bietet das Buch "Der große Bruder von Neukölln", das Fadi Saad 2010 veröffentlichte. Er beschreibt darin seinen Werdegang als Mitglied einer Jugendgang, der irgendwann den Überblick über seine eigenen Delikte verlor, weil er wieder und wieder eine "letzte" Chance erhielt.

6.3 Darstellung in Film und Fernsehen

Noch gibt es keine wissenschaftlichen Untersuchungen zu den Folgen der Darstellung von Polizeibeamten in einschlägigen Produktionen von Film und Fernsehen. Ich persönlich denke jedoch, dass die heute vorherrschende Darstellung von Polizeibeamten zum sinkenden Respekt vor diesem Berufsstand beiträgt.

Die Tatort-Ermittler sind vielfach problembeladen und kommen ganz offensichtlich mit sich selbst nicht klar. Mir persönlich macht es durchaus Bauchschmerzen, dass man Menschen mit deutlich erkennbaren psychischen Problemen auf die Lösung von Gewaltverbrechen loslässt. Was man da so als Mensch zu sehen bekommt, ist ja nicht gerade geeignet, menschlichen Seelen gut zu tun. Wo bleibt da die Fürsorgepflicht der Vorgesetzten?

Da ist man fast froh, wenn einer nur irgendwie merkwürdig überkommt.

Manche Tatortfolgen sind eine einzige Aneinanderreihung von diversen Dienstvergehen. Wenn man dann am nächsten Tag in begeisterten Rezensionen lesen kann, wie "authentisch" so eine Folge gewesen sei, da bekommt man schon mal einen gewissen Verdacht, woher manche Bevölkerungsteile ihre Ansichten nehmen, die deutsche Polizei dürfe einfach alles. Und woher so mancher seine Kenntnisse über Polizeiarbeit bezieht, die er bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit einem auf dem Boden des Gesetzes arbeitenden Polizeibeamten an den Kopf werfen wird.

Ganz übel wird es vielfach bei der Darstellung der uniformierten Polizei. Dumm, korrupt und schießwütig sind wohl einige treffende Bezeichnungen. Ich erinnere mich an eine Folge vom Bodenseetort, wo eine Geiselnahme in einer Zollstation stattfand. Während sich draußen schon die "schießwütigen Idioten" (vulgo: Spezialeinsatzkommando, hochspezialisierte und ausgesuchte Menschen, die nicht wirklich scharf aufs Schießen sind) zusammenrotteten, begab sich Frau Kommissarin unter Missachtung jeglicher Regeln der Eigensicherung ohne Schussweste und unbewaffnet in diese Zollstation, um die bewaffnete Geiselnahmerin in die Aufgabe zu quatschen. Analog zu diesem Szenario löste Bella Block eine Geiselnahme in einer Schule.

Korrumpierte und gewalttätige Uniformierte spielen bspw. in den Tatortfolgen "Tod eines Polizisten" (1995), "Spätschicht" (2007), "Schuld und Sühne" (2011), "Der Teufel" (1997) usw. usf. Man wird sicherlich noch deutlich

mehr finden. Und das sind nur die Folgen, wo diese Polizeibeamten eine zentrale Rolle spielen. Wie oft verändern Uniformierte den Tatort, nehmen Geld an und sind eigentlich nur dafür da, Festnahmen vorzunehmen, nicht ohne denjenigen ordentlich vor eine Wand oder ein Auto zu klatschen, um die Schließacht anzulegen – auch wenn derjenige gar keinen Widerstand leistet.

Solche Szenen untergraben das Ansehen der uniformierten Polizei – auch wenn manche das nicht gerne hören.



Nicht viel besser verhält es sich mit Serien wie Großstadtrevier. Bei aller Sympathie für die Figur des Dirk Matthies – ein Polizist, der sogar seine Freizeit hinopfert, um für jeden Kleinkriminellen das Beste herauszuholen, weckt einfach Erwartungen, die normale Alltagsmenschen schlicht nicht erfüllen können, wenn sie keinen Burn-out riskieren wollen.

6.4 Äußeres Erscheinungsbild

Auch das ist ein Thema, das einige nicht gern hören wollen. Nach einer Untersuchung, deren Ergebnisse Hermanutz 2013⁴³ veröffentlicht hat, werden Polizeibeamte, deren Uniform einwandfrei und sauber ist, seltener angegriffen als Polizeibeamte, deren Uniform angeschmuddelt und verknittert ist. Ebenso werden Beamte im Uniformhemd seltener angegriffen als im Uniform-Poloshirt.

Diese Ergebnisse wurden mir bereits im Gespräch mit Führungskräften unterschiedlicher Einheiten in mehreren Bundesländern bestätigt. Wenn also ein Vorgesetzter Wert auf ein gepflegtes Äußeres seiner Mitarbeiter legt, ist er kein penetranter nerviger Pingel, sondern jemand, dem die Gesundheit der ihm anvertrauten Menschen am Herzen liegt.

⁴³ Max Hermanutz, "Polizeiliches Auftreten - Respekt und Gewalt: Eine empirische Untersuchung zum Einfluss verbaler Kommunikation und äußerem Erscheinungsbild von Polizeibeamten auf die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen und von Jungen Erwachsenen", Verlag für Polizeiwissenschaft, 2013

7 Bürgerliches Engagement

7.1. Der Verein

Wir sind ein Verein von über 110 Mitgliedern, von denen die Mehrheit nicht bei der Polizei arbeitet. Mittlerweile haben wir uns eine Quote gegeben, die besagt, dass mindestens 50% plus ein stimmberechtigtes Vollmitglied nicht Polizeibeamte sein müssen. Unser Charme ist, dass wir Bürgerinnen und Bürger sind, die sich hinter unsere Polizeibeamten stellen. Wir wollen nicht eine weitere Polizeigewerkschaft werden – wir möchten mit den Polizeigewerkschaften arbeiten und nicht unsinnige Konkurrenz machen.

Unsere Nichtpolizisten arbeiten als Lehrer, Theologen, IT-Spezialisten, Kraftfahrer, Busfahrer, Metallteilezurichter etc.

Mitglied werden bei uns kann jede volljährige natürliche Person, jede juristische Person und jede Organisation (z. B. eine Gewerkschaft, ein nichtrechtsfähiger Verein), die sich zum Vereinszweck und der freiheitlich demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland bekennt. In begründeten Ausnahmefällen können auch Minderjährige ab dem Alter von 16 Jahren bei uns Mitglied werden.

Die überwiegende Anzahl unserer Mitglieder hat eine Vollmitgliedschaft, die alle Rechte und Pflichten beinhaltet. Es gibt aber auch die Möglichkeit einer reinen Fördermitgliedschaft.

7.2 Unsere Ziele



Der Verein ist politisch und religiös neutral. Er ist für alle Menschen offen unabhängig von Rasse, ethnischer Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität.

7.3 Umsetzung

Information

Wir informieren anhand diverser Broschüren (diese ist eine davon), über das Internet (Homepage, Facebook, Twitter) umfassend über das Thema.

Darüber hinaus gibt es ab und an Vortragsveranstaltungen oder auch Autorenlesungen.

Rückhalt

Danke-Polizei-Tag 2014 und 2015

Nach angelsächsischem Vorbild führen wir seit 2014 jährlich einen Danke-Polizei-Tag durch, an dem wir zu den einzelnen Polizeidienststellen gehen und den Polizeibeamten dort für ihren täglichen Einsatz für uns danken.

2014 hat der Tag mit tatkräftiger Unterstützung des Landrates des Kreises Ahrweiler und unter der Schirmherrschaft der Staatssekretärin im Innenministerium stattgefunden.

Im Jahr darauf hat der Innenminister des Landes Rheinland-Pfalz, Herr Roger Lewentz, die Schirmherrschaft übernommen, unterstützt hat uns der Polizeipräsident des Polizeipräsidiums Mainz.



Genesungskarten

Wir kämmen jeden Tag die Pressemitteilungen der Polizei im deutschsprachigen Raum durch und stellen jeden uns zur Kenntnis gekommenen Gewaltakt in unseren Blog "Galerie der Gewalt" und von dort ausgewählte Fälle auf unsere Facebook-Seite.

Darüber erfahren wir oft von Polizeibeamten, die schwer, krankenhausaufreife oder dienstunfähig verletzt wurden. Diesen senden wir über ihre Öffentlichkeitsarbeiter, die ja die Meldung herausgegeben haben, unsere Genesungskarten. Die Reaktionen darauf sind sehr, sehr anrührend und motivierend. So schrieb einmal ein Polizeibeamter:

"Ich habe heute Ihre Karte erhalten und mich sehr darüber gefreut. An dieser Stelle möchte ich mich bei euch als Verein auch mal herzlich bedanken.

Trotz dem rein statistisch guten Stand, den unser Berufszweig in der Gesellschaft haben soll, so kommt man sich auf der Straße doch manchmal ein bisschen "verlassen" und missverstanden vor. Insgesamt ist meinem persönlichen Empfinden nach die Hemmschwelle der Gewalt gegenüber Polizeibeamten gesunken und die "Beschwerde- und Anzeigen-politik" der Bürger, sowie die oftmals schlechte Mediendarstellung gegen Polizeibeamte führt gerade bei jungen Beamten oft zu Unverständnis, Angst und letztlich zu Demotivation."

Demoeinsätze

Wir helfen den Gewerkschaften beim Versorgungseinsatz für die in Demoeinsätzen befindlichen Polizeibeamten. Wir danken ihnen für ihren Einsatz, und bekommen regelmäßig die Rückmeldung, dass sie mit freundlicher Ansprache nicht verwöhnt sind.



Interessiert?

Auf unserer Homepage www.kggp.de finden Sie einen Antrag auf Mitgliedschaft. Sie können aber auch einfach den hier eingefügten Antrag ausfüllen und an uns abschicken.

Eine Mitgliedschaft ist ab 0,50 € Beitrag im Monat zu haben. Den Beitrag kann man sich mehr oder minder selbst aussuchen. Aktuell zahlen unsere Mitglieder zwischen 0,50 € und 30,00 € im Monat. Wir setzen auf Freiwilligkeit und dass jeder seine persönliche finanzielle Leistungsfähigkeit selbst einschätzt.

Aufnahmeantrag / Mitgliedsdatenblatt
für die Mitgliedschaft im Verein
"Keine Gewalt gegen Polizisten e.V."



Keine Gewalt gegen Polizisten e.V.
 Postfach 13 46
 53403 Remagen

Hiermit beantrage ich

(Name, Vorname, Geburtsdatum)

(PLZ, Wohnort, Straße, Hausnummer)

(Telefon, Handy, E-Mail – Angabe der E-Mail-Adresse notwendig)

ab dem _____

die Mitgliedschaft im Verein "Keine Gewalt gegen Polizisten e.V."

Ich beantrage eine Vollmitgliedschaft
 Fördermitgliedschaft

Ich erkenne die Satzung und Ordnungen des Vereins an.

Meinen Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____ pro Monat

überweise ich auf das Konto des Vereins:

IBAN DE66 5775 1310 1000 2280 39
 BIC MALADE51AHR
 Kreissparkasse Ahrweiler

lasse ich durch den Verein einziehen. (siehe umseitige Einzugsermächtigung)
 jährlich halbjährlich vierteljährlich (erst ab 2 Euro monatlich)

Unterschrift Vereinsmitglied

Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats



Name und Anschrift des Zahlungsempfängers
Keine Gewalt gegen Polizisten e.V.
Auf der Neide 3
53424 Remagen

Gläubigeridentifikationsnummer und Mandatsreferenz
siehe Aufnahmebestätigungsschreiben

Einzugsermächtigung:

Ich ermächtige / Wir ermächtigen den Zahlungsempfänger (Name siehe oben) widerruflich, die von mir / uns zu entrichten- den Zahlungen bei Fälligkeit durch Lastschrift von meinem / unserem Konto einzuziehen.

SEPA-Lastschriftmandat:

Ich ermächtige / Wir ermächtigen

(A) den Zahlungsempfänger (Name siehe oben), Zahlungen von meinem / unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich

(B) weise ich mein / weisen wir unser Kreditinstitut an, die vom Zahlungsempfänger (Name siehe oben) auf mein / unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann / Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem / unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart:

Wiederkehrende Zahlung Einmalige Zahlung

Zahlungspflichtiger (Kontoinhaber):

Name:

Straße und Hausnummer:

Postleitzahl und Ort:

IBAN des Zahlungspflichtigen (max. 22 Stellen):

BIC (8 oder 11 Stellen):

Ort:

Datum (TT/MM/JJJJ): _____

Unterschrift(en) des Zahlungspflichtigen (Kontoinhaber):

Vor dem ersten Einzug einer SEPA-Lastschrift wird mich / uns der Zahlungsempfänger (Name siehe oben) über den Einzug in dieser Verfahrensart unterrichten.

Spendenkonto:

IBAN DE66 5775 1310 1000 2280 39)

BIC MALADE51AHR

Kreissparkasse Ahrweiler



WWW.KGGP.DE

